

/// Der Golfregion droht Instabilität

DIE KATAR-KRISE UND IHRE FOLGEN

MARTIN PABST /// Seit Juni 2017 durchzieht die Golfstaaten ein beispielloser Riss. Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) suchen das Emirat Katar zu isolieren und unter Druck zu setzen. Zwischen dem „Platzhirsch“ Saudi-Arabien und dem neureichen „Emporkömmling“ Katar wird ein erbitterter Konkurrenzkampf ausgetragen. Zudem bestehen signifikante außenpolitische Differenzen.

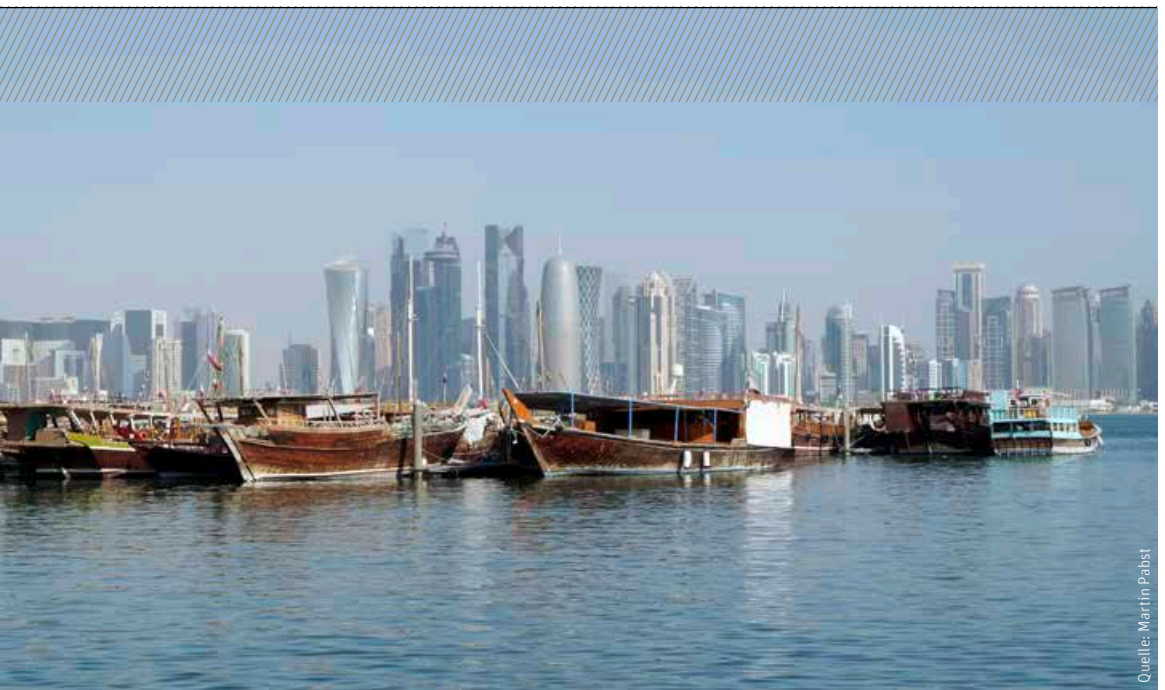
Die derzeitige Lage

Katar hat sich mit seiner pragmatischen Haltung gegenüber dem Iran und seiner Unterstützung von Muslimbrüdern und radikalislamistischen Milizen bei seinen Nachbarn unbeliebt gemacht. Der Paukenschlag dazu erfolgte am 5. Juni 2017. Saudi-Arabien, die VAE, Bahrain und Ägypten brachen die diplomatischen Beziehungen zu Katar ab, stellten den Wirtschaftsaustausch ein, sperrten den Luftraum für katarische Flugzeuge und schlossen die Grenzen. Damit war die einzige Landgrenze des Emirats blockiert – aus Saudi-Arabien wurden große Mengen Lebensmittel und Baumaterial bezogen. Diplomaten wurden zu einer Ausreise binnen 48 Stunden aufgefordert, Bürger Katars binnen zwei Wochen. Saudi-Arabien schloss Katar zudem von der Militärkoalition im Jemen aus. Auch die Regierungen Jemens, der Komoren, Mauretaniens, der Malediven, des Senegals und des Tschads brachen die diplomatischen Beziehungen

zu Katar ab, und Dschibuti, Jordanien und Niger fuhren sie herunter. Israels Außenministers Avigdor Lieberman zeigte Sympathie – die israelische Regierung plant derzeit, die katarischen al-Dschasira-Büros wegen angeblicher Förderung von Extremismus und Terrorismus zu schließen.

Seit Juni erfolgt unter Führung Saudi-Arabiens eine gezielte ISOLIERUNG Katars durch seine Nachbarstaaten.

Der Saudi-freundliche US-Präsident Trump zeigte sich zunächst von dem Vorgehen begeistert, doch Außenminister Rex Tillerson reagierte vorsichtiger



Quelle: Martin Pabst

Zwischen Tradition und Moderne: Katars Hauptstadt Doha.

und rief zu einer Verständigung auf. Der Emir von Kuwait versuchte zu vermitteln, und auch in Europa waren besorgte Stimmen zu hören. Nicht zuletzt wegen der hohen katarischen Investitionen in Deutschland plädierte Außenminister Sigmar Gabriel für die Vermeidung weiterer Eskalation und empfing demonstrativ seinen katarischen Amtskollegen.

Auslöser der Vorgänge waren von der katarischen Nachrichtenagentur am 24. Mai verbreitete Aussagen des Emirs. Zur Überraschung seiner Hörer lobte Tamim Bin Hamad Al Thani den Iran als eine „islamische Macht, die nicht ignoriert werden dürfe“. Die zur Familie der Muslimbrüder zählende Hamas bezeichnete er als „den legitimen Vertreter des palästinensischen Volks“¹. Auch waren Zweifel zu hören, ob sich US-Präsident Donald Trump im Amt halten könne. Die katarische Regierung dementierte umgehend die Aussagen und reklamierte einen Hackerangriff, doch halten sie die Saudis und ihre Verbündeten bis

heute für echt. Daran konnte auch ein Bericht der Washington Post Mitte Juli nichts ändern, der unter Berufung auf US-Geheimdienstquellen berichtete, dass die Falschmeldung möglicherweise gezielt aus den VAE platziert worden waren. Regierungsmitglieder hätten am 23. Mai darüber diskutiert, die Webseite der katarischen Nachrichtenagentur zu hacken. Der Botschafter der VAE in Washington dementierte freilich entrüstet alle Manipulationsvorwürfe.²

Außerdem behauptete die Viererkoalition, dass Katar 1 Milliarde USD Lösegeld an Iran-nahe Organisationen im Irak und an den al-Kaida-Ableger Hayat Tahrir al-Sham (Nachfolger der al-Nusra-Front) in Syrien gezahlt habe. Im Gegenzug soll eine 2015 im Irak entführte, 26-köpfige katarische Jagdgesellschaft (inklusive Mitgliedern der Herrscherfamilie) freigelassen worden sein, außerdem 50 Gefangene in Syrien. Auch dieser Vorwurf wurde von der katarischen Regierung dementiert.

Die Anschuldigungen gegen Katar

Als Grund für die harschen Maßnahmen nannte die Viererallianz die angebliche Förderung terroristischer Gruppen durch Katar sowie seine iranfreundliche Politik. Insbesondere in Saudi-Arabien und den VAE schwelt schon länger der Unmut über den aufmüpfigen Nachbarn. Ein besonderer Dorn im Auge ist der 1996 gestartete, im Besitz der katarischen Herrscherfamilie befindliche Fernsehsender Al-Dschasira. Im arabischen Raum soll er 40 Mio. Zuschauer haben. Über die Nachbarländer berichtete er zunehmend kritisch und mit Beginn des „Arabischen Umbruchs“ stellte er sich vielerorts auf die Seite der Oppositionellen. Insbesondere entwickelte er sich zum Sprachrohr der Muslimbrüder. So rief sein Ableger Mubasher Misr (Live Egypt) zum Sturz von Präsident Hosni Mubarak auf und unterstützte bei den Wahlen die Freiheits- und Gerechtigkeitspartei der Mus-

von Muslimbrüdern entwickelt. Von hier erreichte Yusuf al-Qaradawi, ein ägyptischer Rechtsgelehrter, mit seinen wöchentlichen Fernsehpredigten ein zweistelliges Millionenpublikum. Von der Hauptstadt Doha aus operierten auch wichtige Internetseiten der Muslimbrüder. Ende Mai 2017 sperrten Saudi-Arabien, Ägypten, Bahrain und die VAE die Website von Al-Dschasira. Saudi-Arabien schloss zudem das Büro des Senders und entzog ihm die Lizenz.

Anfang 2012 konnte Katar die palästinensische Hamas im Gasastreifen, eine zur Muslimbruderschaft gehörende Partei, zu einer Kursänderung bringen. Politbürochef Khaled Meschal verließ Damaskus und nahm seinen Sitz in Doha. Im Oktober 2012 hatte Emir Scheich Hamad bin Chalifa einen werbewirksamen Auftritt im Gasastreifen, dort wurde Katar zum wichtigen Sponsor. Das Emirat übernahm damit auch eine Rolle als Schutzmacht der Palästinenser. Von Saudi-Arabien und den VAE wurde dies als Anmaßung empfunden. Auch weitere Ableger der Muslimbruderschaft wie z. B. die Ennahda in Tunesien erhielten Unterstützung aus Doha.

Die Viererallianz wirft Katar außerdem vor, eine zu iranfreundliche Politik zu betreiben. Seit dem Iran-Irak-Krieg in den 1980er-Jahren hat sich der politische Konflikt zwischen den sunnitischen Golfstaaten und dem schiitischen Iran immer stärker zugespitzt. Insbesondere Saudi-Arabien sieht im revolutionären Islamismus Teherans eine Bedrohung der eigenen Sicherheit, zumal man eine misstrauisch überwachte arabisch-schiitische Minderheit von 10-25% im Land hat (offizielle Zahlen gibt es nicht). Ähnlich empfindet es das Königreich Bahrain. Die sunnitische Herrscherfamilie Al-Chalifa sieht sich sogar

Anlass der Isolierung war die IRANFREUNDLICHE Haltung Katars und dessen Unterstützung der Muslimbrüder.

limbrüder. Dies war für Saudi-Arabien, noch mehr aber für die VAE, ein Dorn im Auge, denn die gut organisierten, antimonarchischen Muslimbrüder könnten auch am Golf die Bevölkerungen gegen ihre traditionellen Herrscher mobilisieren. In den VAE waren sie bereits recht stark.

Katar hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem beliebten Exilland

einer schiitischen Zwei-Drittel-Mehrheit gegenüber.

Am schwersten wiegt sicherlich der Vorwurf, dass Katar Terroristen medial, finanziell und militärisch unterstütze. In Saudi-Arabien, den VAE und Ägypten gelten bereits die Muslimbrüder als „terroristische Organisation“, nur in Bahrain werden sie noch geduldet. In Ägypten wurde am 3. Juli 2013 die gewählte Regierung der Muslimbrüder unter Staatspräsident Mohammed Mursi durch einen offenkundig von Saudi-Arabien und den VAE unterstützten Staatsstreich des Militärs gestürzt. Bei der Niederschlagung anschließender Proteste wurden mindestens 800 Muslimbrüder getötet und Zehntausende sitzen heute in ägyptischen Gefängnissen. Im Westen sind die Meinungen über die Muslimbruderschaft geteilt, ihre summarische Einstufung und Verfolgung als terroristische Organisation stößt freilich auf verbreitete Skepsis bzw. Ablehnung.

Die Vorwürfe der Viererallianz gehen freilich noch weiter: Man beschuldigt Katar auch, radikalislamistische und dschihadistische Gruppen wie z. B. die al-Nusra-Front in Syrien, salafistische Gruppierungen in Tunesien, die Ansar Dine in Mali oder die Taliban in Afghanistan zu unterstützen. Letztere durften 2013 in der Hauptstadt Doha ein Verbindungsbüro errichten. Katar stellt eine Unterstützung von Terrorismus in Abrede, betont jedoch, dass es wichtig sei, mit allen Seiten zu reden. Das Emirat habe daher in schwierigen Situationen wie z. B. bei Geiselnahmen als erfolgreicher Vermittler auftreten können. Auch müsse versucht werden, auf radikale Organisationen Einfluss zu nehmen und die gemäßigten von den militanten Unterstützern zu trennen. Solche Bemühungen seien häufig

Katar sieht sich als VERMITTLER und nicht als Unterstützer terroristischer Gruppen.

mit westlichen Staaten abgestimmt gewesen.

Um den Konflikt zu verstehen, muss man in die Vergangenheit zurückblicken. Katar ist eine kleine, gut 11.000 km² große Halbinsel am Persischen Golf. Gerade einmal 2,7 Mio. Einwohner leben hier, darunter nur an die 350.000 Kataris, der Rest sind Gastarbeiter. Regiert wird es von der Herrscherfamilie Al-Thani. Herrscherhaus und Einheimische folgen der strengen wahabitischen Richtung des sunnitischen Islam doch ist Katar weniger fundamentalistisch als der ebenfalls wahabitische Nachbar Saudi-Arabien. Großbritannien schloss 1916 mit Katar einen „Schutzvertrag“. Bis 1940 beruhte die Wirtschaft auf Fischfang und Perlentauen. Dann wurde Erdöl entdeckt und ab 1949 lief die Förderung, doch wurde das Emirat nicht so reich wie die Nachbarn. In den 1970er-Jahren machte man sich Gedanken über die künftige Ausrichtung der Wirtschaft nach einem absehbaren Ende der Erdölförderung.³

Mit dem Erdgas kam das Selbstbewusstsein

1971 wurden immens reiche Erdgasvorräte entdeckt. Gemäß dem BP Statistical Review of World Energy vom Juni 2016 verfügt Katar über die drittgrößten Erdgasweltreserven mit 13,1 % Weltanteil.⁴ Sein „North Dome Field“ grenzt an das

iranische „South Pars Field“. Zusammen sollen sie das größte Erdgasfeld der Welt bilden. Bei der Förderung empfiehlt sich gegenseitige Abstimmung, weswegen Katar anders als Saudi-Arabien stets passable Beziehungen mit dem Iran pflegte. Erdgas ist ein Wachstumsenergieträger, denn es ist umweltfreundlicher als Erdöl und infolge der fortentwickelten Verflüssigungstechnologie kann es als Liquid Natural Gas (LNG) kostengünstig in alle Welt verschifft werden. Katar hat früh in die LNG-Technologie investiert. Das Emirat ist zum weltweit zweitgrößten Erdgasexporteur und größten LNG-Exporteur aufgestiegen. Mit Kunden in Asien hat es Langfrist-Abnahmeverträge geschlossen.

Über seinen Staatsfonds hat das Emirat weltweit investiert, so 40-45 Mrd. US-Dollar in Großbritannien, 30-35 Mrd. USD in Deutschland und 20-25 Mrd. in Frankreich. Weitere 35 Mrd. USD will es in den USA anlegen. In Deutschland hält es u. a. Anteile an Hapag-Lloyd, Volkswagen, Deutsche Bank und Siemens.

Im Jahr der Erdgasentdeckung 1971 wurde das Land unabhängig. Es trat nicht den neu gegründeten VAE bei, sondern wählte wie Bahrain die Unabhängigkeit. Mit der dortigen Herrscherfamilie al-Chalifa sind die al-Thani allerdings verfeindet, denn die al-Chalifas stammen aus Katar und haben sich im von Schiiten bewohnten Bahrain festgesetzt. Sie haben immer wieder Anspruch auf ihre Heimatregion as-Suburah im Nordwesten Katars erhoben. Erst 2001 wurde der Gebietsstreit durch einen Schiedsspruch des Internationalen Gerichtshofs beigelegt. Es verwundert daher nicht, dass Bahrain zu den schärfsten Unterstützern eines harten Vorgehens gegen Katar zählt.

Die ERDGASFUNDE 1971 haben Katar mittlerweile reich und unabhängig gemacht.

Im Jahr 1981 war Katar zusammen mit Bahrain, Kuwait, Oman, Saudi-Arabien und den VAE Mitgründer des Golfkooperationsrats (GKR). Politisches Gewicht hatte das kleine Land damals noch nicht. Mit den Erdgaseinnahmen kam der Reichtum. Das kleine Land erwirtschaftete 2016 ein nominales Bruttoinlandsprodukt von 156,7 Mrd. USD. Auf jeden Einwohner kam ein BIP-Anteil von 132.870 US-Dollar (kaufkraftbereinigt), womit Katar weltweit an erster Stelle steht.

Emir Chalifa bin Hamad al-Thani war ein treuer Gefolgsmann Saudi-Arabiens, doch 1995 wurde er von seinem Sohn Hamad bin Chalifa gestürzt. In Verbindung mit dem ehrgeizigen Außenminister Sheikh Hamad bin Jassim bin Jaber Al Thani (im Amt von 1992 bis 2013) begann eine ambitionierte Außenpolitik, die Katar ein eigenes Profil zu geben suchte und zunehmend Saudi-Arabien Konkurrenz machte.

Seine immensen Einnahmen aus den Gasexporten setzte das Emirat als Soft Power ein. Ob im Libanon, Palästina, Marokko oder Ägypten – das Emirat trat als großzügiger und sichtbarer Entwicklungshilfegeber auf. Auch investierte es in zahlreiche arabische Länder. Außenpolitisch suchte es sich als ehrlicher Makler zu profilieren, brachte z. B. 2008 in Doha ein Ende des Konflikts zwischen dem Hariri- und dem Hisbollah-

Lager im Libanon und 2011 ein Abkommen im Darfur-Bürgerkrieg zustande. 1996 wurde in Doha sogar eine israelische Handelsmission eröffnet, doch 2009 musste Katar nach dem Gasa-Krieg die Beziehungen zu Israel auf Druck seiner Nachbarn abbrechen.

Zum einem Eckpfeiler der neuen katarischen Außenpolitik wurde der 1996 gegründete Fernsehsender Al-Dschasira. Katar suchte sich damit als weltläufiger und vergleichsweise offener muslimischer Staat zu präsentieren. Al-Dschasira konnte sich umfangreiche Sportübertragungsrechte sichern, ein Feld, das Katar auch zur nationalen Profilierung nutzte. Über den staatseigenen Fonds erwarb man den Fußballverein Paris-St. Germain und die Fluggesellschaft Qatar Airways sponsert den FC Barcelona. Katar konnte auch den Zuschlag für prestigeträchtige Großereignisse wie die Fußballweltmeisterschaft 2022 erhalten.

Katar PROFILIERTE sich mit einer weltläufigen Außen- und Entwicklungspolitik.

Ein Coup gelang 1996, als man die Al Udeid U.S. Air Force Base in das Emirat holen konnte. Saudi-Arabien wollte nach dem Zweiten Golfkrieg keine ausländischen Soldaten mehr im eigenen Land. Hier sind rund 11.000 US-Soldaten stationiert und der Stützpunkt kann bis zu 120 Kampfflugzeuge aufnehmen. Hinzu kommt in Al Udeid eine

vorgeschobene Kommandobasis des US Regionalkommandos CENTCOM in Tampa, Florida. Auch befindet sich in Katar das Camp As Sayliyah, die größte logistische Basis außerhalb der USA.

Seit der Machtübernahme von Kronprinz Hamad bin Chalifa 1995 verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Katar und Saudi-Arabien. Ein saudisch unterstützter Gegenputsch scheiterte. Zunehmend berichtete Al-Dschasira kritisch über die inneren Verhältnisse im Nachbarland und dessen Außenpolitik. 2002 kam es erstmals zur Krise. Der saudische Botschafter wurde abgezogen und kehrte erst 2008 zurück. In Riad nahm man den neureichen Nachbarn zunehmend als Störenfried wahr, der es wagte, mit Hilfe seiner immensen Finanzmittel die eigene Führungsrolle in der Region in Frage zu stellen.

Der „Arabische Umbruch“ – eine Wende

Eine Zäsur war der 2011 einsetzende „Arabische Umbruch“. Während Saudi-Arabien, die VAE und Bahrain die Protestbewegung als Gefahr erachteten, betrachtete Katar sie als Chance, Einfluss zu gewinnen. Die Regierung strotzte vor Selbstbewusstsein. Das Land verfügte über immense Erdöl- und Erdgaseinnahmen, bot seinen Bewohnern das weltweit höchste Pro-Kopf-Einkommen und musste als einziges arabisches Land keine Proteste und Demonstrationen hinnehmen. Auch hielt man sich angesichts der massiven US-Präsenz für unangreifbar.

Zusammen mit der Türkei setzte Katar auf die Muslimbruderschaft. Arabienweit verbreitet und gut organisiert eignete sie sich als Transmissionsriemen, um den eigenen politischen und ökonomischen Einfluss auszuweiten.

Katar kam dabei zugute, dass es vielen Muslimbrüdern Exil gewährt hatte. Es wurde wohl ein stillschweigendes Arrangement getroffen, wonach Katar die Muslimbrüder im Ausland unterstützt, sie sich innerhalb des Emirats aber politisch zurückhalten müssen. So wurde ihr katarischer Ableger 1999 geschlossen.

Katar nutzte den „Arabischen Umbruch“ zur EINFLUSSNAHME in den arabischen Staaten.

Das Emirat verfolgte eine pragmatische Außenpolitik auf der Grundlage sich bietender Gelegenheiten. Man hielt sich an Oppositionspolitiker, die im eigenen Land Zuflucht gesucht oder dort Kontakteleute sitzen hatten. Damit baute man rasch ein beeindruckendes Netzwerk auf, das freilich auch zweifelhafte Mitglieder wie z. B. den libyschen Milizenkommandeur Abdelhakim Belhadsch hatte. Früher gehörte er der al-Kaida-nahen Libyschen Islamischen Kampfgruppe an, nun führte er die Libysche Islamische Bewegung an. Gute Kontakte wurden Katar auch zur radikalislamistischen al-Nusra-Front in Syrien nachgesagt, einem Bestandteil des al-Kaida-Netzwerks. Ihrem Anführer Abu Muhammad al-Dschaulani wurde mehrfach in Al-Dschasira Gelegenheit gegeben, seine Ansichten zu verbreiten. Auch zu den salafistischen Milizen Ahrar al-Scham und Dschaisch al-Islam in Syrien baute Katar gute Kontakte auf.

Wikileaks enthüllte geheime US-Regierungsdokumente aus den Jahren 2006 bis 2010, wonach die katarische Bilanz beim Anti-Terror-Kampf als „die schlechteste in der Region“ bezeichnet wurde. Der Geheimdienst zögere, gegen Terroristen zu agieren, weil man fürchte, als Verbündeter der USA dazustehen und dann Vergeltungsschläge zu erwarten habe.⁵ Washington wusste, wovon es sprach. Der Chefplaner der al-Kaida-Anschläge vom 11. September 2001, Khalid Sheikh Mohammed, war 1992 auf Einladung des damaligen Ministers für Islamische Angelegenheiten, Sheikh Abdallah bin Khalid bin Hamad Al-Thani, mit seiner Familie nach Doha gekommen und hatte vorübergehend dessen Förderung genossen.⁶ Zweifels- ohne legte Katar in puncto Terrorismus lange eine laxe Haltung an den Tag. Einzelne Bürger finanzierten radikale Gruppierungen im Ausland, Stiftungen unterstützten aus Naivität oder Sympathie militante Gruppierungen, und die Regierung wechselte häufig die Partner, um nach Möglichkeit auf der Gewinnerseite zu stehen. Lange Zeit gab es keine rechtlichen Bestimmungen, die die Unterstützung von Terrororganisationen hinreichend unter Strafe stellten.

Die Vorwürfe der Viererallianz sind also nicht aus der Luft gegriffen, doch darf man nicht übersehen, dass auch Saudi-Arabien in puncto Terrorismusförderung keine weiße Weste hat. Zumindest auf der Ebene des staatlichen Handelns hat Riad freilich viel früher Reformen eingeleitet. Doha wurde ab 2011 zum Schaltzentrum und Sprachrohr von Oppositionellen und Rebellen. In den entscheidenden Jahren 2011/12 hatte Katar kommissarisch die rotierende Präsidentschaft der Arabischen Liga inne und konnte seine Fäden spinnen.



Quelle: Martin Pabst

Durch den Boykott geschädigt: die staatliche Fluglinie Qatar Airways und der Hub Doha.

Katar verhielt sich im Anti-Terror-Kampf lange sehr LAX und ambivalent.

Das Emirat war nach allen Seiten offen und baute auch seine Beziehungen zur schiitischen Großmacht Iran aus. Ideologisch rein war die katarische Außenpolitik nie, man wollte vielmehr, wie ein saudischer Kritiker es ausdrückte, am liebsten auf allen Hochzeiten gleichzeitig tanzen.

Warnschüsse

Eine Woche vor dem Staatsstreich in Ägypten übergab am 25. Juni 2013 der

katarische Emir Scheich Hamad bin Chalifa angeblich aus Gesundheitsgründen seinem 33-jährigen Sohn Emir Scheich Tamim Bin Hamad den Thron. Gleichzeitig musste der langjährige Außenminister Sheikh Hamad bin Jassim bin Jaber Al Thani seinen Hut nehmen. Im Hintergrund sahen Beobachter einen saudischen Einfluss. Im März 2014 beriefen Saudi-Arabien, Bahrain und die VAE ihre Botschafter wegen angeblicher Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten und Gefährdung der regionalen Stabilität vorübergehend aus Katar ab. Der junge Emir gelobte Besserung, schloss den ägyptischen Sender Mubasher Misr, wies einige Exilanten aus und beteiligte sich 2015 an der saudischen Militärintervention im Jemen gegen die schiitischen Huthis und Saleh-Anhänger. Doch der Kurs Katars änderte sich

nicht grundsätzlich. Bis heute befinden sich z. B. der Rechtsgelehrte und Fernsehprediger Qaradawi und der Hamas-Funktionär Meschal in Doha.

Drei Jahre danach war die Geduld Saudi-Arabiens und der VAE am Ende. Zunehmend hat in beiden Staaten die junge Generation das Sagen, die auf eine aggressive Außenpolitik setzt. In Saudi-Arabien folgte im Januar 2015 König Salman bin Abd al-Aziz seinem verstorbenen Halbbruder Abdullah nach. Starker Mann war von Anfang an der zweite Kronprinz Mohammed bin Salman („MbS“). Mit 29 Jahren wurde er Verteidigungsminister, Chef des Rates für Wirtschafts- und Entwicklungsangelegenheiten und Leiter des Aramco-Ölkonzerns. Im Juni 2017 rückte er zum ersten Kronprinz auf. Mohammed bin Salman steht für eine dezidiert Iranfeindliche Politik und gilt als Architekt der saudischen Militärintervention im Jemen. „MbS“ versteht sich damit hervorragend mit seinem emiratischen Pendant „MbZ“. Kronprinz Mohammed bin Zayed Al Nahyan gilt als de-facto-Herrscher, da VAE-Präsident Khalifa bin Zayed Al Nahyan seit einem Schlaganfall im Jahr 2014 gesundheitlich geschwächt ist. Auch er steht für eine aggressive Politik gegenüber dem Iran und eine dezidiert Muslimbrüder-feindliche Haltung. Auf Jagdausflügen kamen sich die beiden Kronprinzen näher und entwickelten das gemeinsame Vorgehen.

US-Präsident Barack Obama war bei Saudi-Arabien und seinen Verbündeten wegen seines vergleichsweise Muslimbrüder-freundlichen Kurses und dem Nuklearabkommen mit dem Iran verhasst. Sein Nachfolger Donald Trump gelobte, diese Politik zu revidieren und den treuen Verbündeten am Golf wieder die volle US-Unterstützung zu gewäh-

ren. Der Trump-Besuch im Mai 2017 in Riad gab Saudi-Arabien und seinen Verbündeten die willkommene Rückendeckung. Im gemeinsamen „Schwerttanz“ besiegelte man den neuen militanten Kurs. 15 Tage danach folgte die Attacke gegen Katar.

Saudi-Arabien, Bahrain und die VAE verfolgen mit Unterstützung von Trump eine **AGGRESSIVERE** Außenpolitik.

Wie geht es weiter?

Die Viererallianz rechnete mit einem baldigen Einlenken Katars aufgrund der massiven Isolations-, Boykott- und Embargomaßnahmen. Am 22. Juni wurden 13 Forderungen übermittelt, die binnen 10 Tagen (!) zu erfüllen waren. Katar sollte u.a. den Fernsehsender Al-Dschasira und weitere Medien schließen, seine diplomatischen Beziehungen herunterfahren, seine Verbindungen offenlegen, alle Kontakte zur Muslimbrüderschaft kappen, gegen 59 als terroristisch eingestufte Personen und 12 Organisationen vorgehen (darunter al-Qaradawi und die Qatar Charity), den türkischen Militärstützpunkt bei Doha stilllegen, eine Kompensationszahlung in unbekannter Höhe leisten, eine enge Allianz mit den arabischen Golfstaaten schließen und einem zehnjährigen Überwachungsregime zustimmen.

Es waren Forderungen, die einem Ende der katarischen Souveränität gleichkamen und für einen arabischen

Herrscher ohne Gesichts- und Ehrverlust praktisch nicht annehmbar waren. Katars Außenminister Mohammed bin Abdulrahman al-Thani schloss Verhandlungen solange aus, wie die Isolation aufrecht erhalten würde. Zwar zeigte sich das Emirat reformbemüht – gegen einige auf US- und UN-Listen stehende Terrorverdächtige wurde Anklage erhoben, und mit den USA wurde im Juli ein Abkommen zur gemeinsamen Bekämpfung der Terrorfinanzierung geschlossen. Doch waren diese Schritte aus Sicht der Viererallianz völlig ungenügend.

Die Boykott- und Embargomaßnahmen haben dem Land spürbare Probleme verursacht. Die Börse in Doha verzeichnete Rückgänge von 15 % binnen 100 Tagen. 30 Milliarden USD wurden aus dem Land abgezogen, ausländische Investoren halten sich erst einmal zurück. Doch die katarische Regierung wies auf enorme Devisenreserven in Höhe von 340 Milliarden USD hin. 38 Milliarden USD wurden flüssig gemacht, um die besonders betroffenen Sektoren Handel, Finanzwesen und Tourismus anzukurbeln.⁷ Boykott- und Embargomaßnahmen bedeuten höhere Kosten, doch wird Katar sie sich für eine lange Zeit leisten können. Ein Signal war im August 2017 der Kauf des brasilianischen Fußballstars Neymar da Silva Santos jr. für den Klub Paris Saint-Germain für 222 Mio. Euro – der bislang teuerste Transfer überhaupt.

Der Partner Türkei sprang ein und gewährleistete die Nahrungsmittelversorgung. Bis zum 23. Juni trafen unzählige Schiffsladungen und 105 Lufttransporte ein. Hierfür öffnete der Iran seinen Luftraum und organisierte ebenfalls Lebensmittellieferungen. Beide Staaten profitieren damit wirtschaftlich von der Katar-Krise. Auch hat die katarische Re-

gierung schnell Gegenmaßnahmen eingeleitet. So kompensierte es die ausgefallenen Milchlieferungen aus Saudi-Arabien mit dem raschen Import von 4.000 Milchkühen auf dem Luftweg (darunter 1.000 aus Deutschland), die in der Wüste in klimatisierten Ställen gehalten werden. Bis zum Frühjahr 2018 will man bei der Milchversorgung autark sein. Qatar Airways verlor einträgliche Verbindungen auf der arabischen Halbinsel und wurde zu neuen, teils kostspieligen Umwegsrouten gezwungen, die in vielen Fällen über den Iran führen.

Damit geschieht genau das, was die Viererallianz eigentlich verhindern will. Katar wird in Richtung Iran getrieben. Obwohl Saudi-Arabien gewarnt hatte, dass vertiefte Beziehungen zum Iran „noch mehr Ärger für Qatar bedeuten“⁸ würden, entsandte Doha Ende August seinen 2015 aus Solidarität zu Saudi-Arabien zurückgezogenen Botschafter wieder nach Teheran. Auch der um Unabhängigkeit bemühte Oman intensivierte in letzter Zeit seine Kontakte zum Iran.

**Die Isolierung Katars bewirkt
möglicherweise dessen weitere
Annäherung an den IRAN.**

Katar ist zwar angeschlagen, doch geht es davon aus, dem Sturm trotzen zu können. Erstens kann es auf den Rückhalt der US-Amerikaner bauen, die ihre riesigen Militärbasen halten wollen (auch wenn die VAE liebend gerne ein-

springen würden). Zweitens fürchten Dutzende westliche Staaten einen Abzug der katarischen Wirtschaftsbeteiligungen und setzen sich daher für eine Kompromisslösung ein. Drittens steht die Bevölkerung mit großem Patriotismus hinter ihrem Emir – in diesem Punkt hat sich die Viererkoalition offenkundig verkalkuliert. Viertens dürfte US-amerikanischer Druck dafür sorgen, dass die Viererallianz ihre Strafmaßnahmen nicht erweitert. So wurde schon bald verkündet, dass man Drittstaaten nicht zwingen würde, sich zwischen ihr und Katar zu entscheiden (und bei Nichterfüllung ebenfalls Boykott- und Embargomaßnahmen zu riskieren). Die Folgen eines solchen Schritts wären für alle Beteiligten unkalkulierbar. Ebenso wenig sind militärische Maßnahmen zu erwarten. Zwar könnten Saudi-Arabien und die VAE die Öl- und Gasexporte Katars nach Ostasien blockieren und das Land damit wirtschaftlich in die Knie zwingen, doch würden die USA eine solche Eskalation sicherlich nicht dulden.

Vermittlungsversuche des Emirs von Kuwait, von US-Außenminister Rex Tillerson und schließlich auch von US-Präsident Donald Trump zeigten keine Erfolge. Aus den 13 Forderungen wurden Mitte Juli angeblich 6 abgeschwächte „Prinzipien“, doch inzwischen spricht man wieder von den 13 Forderungen. US-Präsident Donald Trump brachte am 15. September ein Telefongespräch zwischen dem katarischen Emir Tamim bin Hamad und dem saudischen Kronprinzen Muhammad bin Salman zustande. Als Idee wurde anscheinend verfolgt, die Konfliktlösung zwei von beiden Seiten ernannten Gesandten zu übertragen. Doch endete die Annäherung im öffentlichen Streit über die protokollarische Frage, wer bei wem um

das Gespräch nachgesucht habe. Saudi-Arabien setzte daraufhin den Kontakt zur katarischen Regierung aus.

Der Katar-Konflikt wirkt sich zunehmend negativ auf die Golfregion aus. Sie kann nicht mehr für sich in Anspruch nehmen, Hort von Stabilität und Entwicklung zu sein. Der Golf-Kooperationsrat, der einzige erfolgreiche Staaten-zusammenschluss in der arabischen Welt, bekommt zunehmend Risse, und alle Mitgliedsstaaten werden von den negativen politischen und ökonomischen Folgen der Krise betroffen werden.

Der Katar-Konflikt hat **NEGATIVE Folgen für die Golfregion.**

Wie im Fall des militärischen Eingreifens im Jemen erweist sich die saudisch / emiratische Politik als zu kurz-sichtig. Schnelle Ergebnisse kommen nicht zustande und die Region wird durch langdauernde neue Konflikte belastet. Von der fortschreitenden Spaltung der arabischen Welt profitieren nur die Türkei und der Iran. Auch lenkt die Katar-Krise von anderen Konflikten ab, die dringend einer Lösung bedürfen wie das Treiben der Terrororganisation „Islamischer Staat“, der desaströse Krieg in Syrien, die Spannungen im Irak, die Instabilität Ägyptens und der Zerfall Libyens. Der bekannte US-Sicherheitsanalytiker Anthony H. Cordesman kommt in seiner Beurteilung der Katar-Krise zu einem vernichtenden Urteil: „Doch muss man feststellen, dass das Wort

‚Arabisch‘ zum Synonym für Uneinigkeit, Dysfunktionalität und Selbstzerstörung geworden ist. Obwohl immer wieder ehrgeizige ‚arabische‘ Pläne für neue Koalitionen verkündet werden, besteht die Realität aus gescheiterter innerer Führung und Entwicklung, sinnlosen Streitigkeiten zwischen arabischen Staaten sowie der Unfähigkeit zu kooperieren und zu koordinieren, und dies zu einem Zeitpunkt, an dem gemeinsames Handeln bitter notwendig wäre.“⁹ ///



/// DR. MARTIN PABST

ist Politikwissenschaftler und Leiter des Büros Forschung & Politikberatung in München.

Anmerkungen

- ¹ Hermann, Rainer: Fake News in der Qatar-Krise, in: FAZ, 18.7.2017.
- ² Ebd.
- ³ Zur Geschichte siehe Wohlfahrt, Eberhard: Die Arabische Halbinsel, Berlin / Frankfurt a. M. / Wien 1980, S. 373-420; Hermann, Rainer: Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien?, München 2011, S. 292-303.
- ⁴ British Petroleum Company: BP Statistical Review of World Energy, London 2016, S. 20 f.
- ⁵ Frantzman, Seth J.: "The worst in the region": Leaked US cables reveal Qatar's role in Mideast, in: The Jerusalem Post, 11.6.2017, <http://www.jpost.com/Middle-East/The-worst-in-the-region-Leaked-US-cables-reveal-Qatars-role-in-Mideast-496481>, Stand: 20.9.2017.
- ⁶ Gartenstein-Ross, Daveed / Lischinhttp, Luke: Doha's Dangerous Dalliance, in: The Journal of International Security Affairs, 8.2.2015, S. 37-46.
- ⁷ Qatar will Sanktionen mit hohen Reserven überstehen, in: FAZ, 11.7.2017.
- ⁸ Annäherung Qatars an Iran, in: FAZ, 25.8.2017.
- ⁹ Cordesman, Anthony H.: Bahrain, Egypt, Saudi Arabia, the UAE and Qatar: 100 Days of Pointless Arab Self-Destructiveness and Counting, Centre for Strategic & International Studies, Commentary, Washington D.C. 19.9.2017, [https:// cs. is/2wuun0w](https://csis.org/publications/bahrain-egypt-saudi-arabia-the-uae-and-qatar-100-days-of-pointless-arab-self-destructiveness-and-counting), Stand: 20.9.2017, Übersetzung Vf.